

Lübeck wundersam

Aus dem Wochenbuch

des Malte Kerber

Die Stadt ein Bilderbuch der Backsteingotik im frischen Rot und im altehrwürdigen Dunkelrot. Vorbild für fast alle Hansestädte. Wir erfuhren, wie es zu dieser Architektur gekommen war. Aber auch andere Baustile zeigten sich uns eindrucksvoll, wenn auch in geringerer Zahl. Der Jugendstil unter anderem an einigen schönen Beispielen seine Verspieltheit. Überraschend für uns: Der Expressionismus ist ebenfalls vertreten. Den entdeckt man ja in der Architektur nicht so häufig.

Überall und überall Winkel und Höfe. Ehemalige Stifthöfe vor allem. Die reiche Hansestadt hatte eine starke soziale Ader. Sie sorgte zum Beispiel für die Hinterbliebenen derjenigen, die den Reichtum der Stadt mit ihrer Arbeit mehren halfen: Fischer, Seeleute, Handwerker. Auch der Armen und Hilfsbedürftigen nahm sie sich an. Dies für die damaligen Zeiten bemerkenswert. Bewiesen durch

Stifthöfe, soziale Wohnanlagen und Häuser für die Ärmeren. Sie bieten in heutigen Tagen romantische



und gesuchte Wohnungen, für den der die zum Teil deftige Miete zahlen kann.

Am bekanntesten der Blick auf die Stadt von der Westseite her, also von der Holstentor-Seite aus. Da zeigt sie ihre weltberühmte Silhouette. Schwer zu beschreiben, sehen muss man sie! Leider konnten wir die Stadt nur einmal für kurze Zeit im Sonnenschein bewundern. Ihre Farbenpracht kam uns da ins Licht! Wenn es auch nur eine blasse Winter-sonne war. Wie wird sie sich erst zeigen, wenn die

Frühlings-; Sommer- oder Herbstsonne sie bemalt und ausmalt! Am schönsten aber der zu Recht gerühmte Blick auf die Stadt von der Aussichtsplattform des Sankt-Petri-Turms, über den Fahrstuhl bequem zu erreichen.

„Wie auch die Marienkirche wurde die St. Petri durch einen Bombenangriff in der Nacht zu Palmsonntag 1942 zerstört“, heißt es im Lübecker Stadtführer. Zufälliges Weglassen der historischen Vollständigkeit? Hätte nicht mit wenigen Sätzen an dieser oder anderer Stelle erwähnt werden müssen, dass der hier erwähnte Bombenangriff der erste seiner Art auf eine deutsche Großstadt war. Viele sollten noch folgen. Es war ein Großversuch, wie man deutsche Städte aus der Luft vernichten kann. Flächenangriff nannte man dies. Englische Bomber brachten den Luftkrieg dorthin zurück, wo er seinen Ausgang genommen hatte. Vor allem auch das ist immer wieder der Erwähnung wert, wenn es um dieses Geschichtsthema geht.

Stehen blieb nach jenem Bombenangriff nur der Turm der Kirche. Die Mauern des ausgebrannten Kirchenschiffs wurden überdacht, der entstandene

weite Raum dient nun als Bürgerhaus kulturellen Zwecken vielfältiger Art. Auf dem Turm wurde die Aussichtsplatt-form eingerichtet, von der man in fast alle Winkel der Stadt blicken und über ihre weiteres heimatliches Umfeld schauen kann. Auch wir bewunderten sie von dort oben. Mit der Kamera versuchten wir Ein- und Aussichten festzuhalten.

Einen guten Einblick und Überblick über ihre Vergangenheit erhielten wir im Stadtmuseum, eingerichtet im Holstentor. In einer schönen etwas verstaubten Ausstellung erfuhren wir vieles Interessante aus der Stadtgeschichte und der Geschichte der Hanse. Auch über die lange Geschichte des Holstentores. Ab 1460 errichtet, sollte es Lübeck auf der holsteinischen Landseite vor allem gegen Angriffe der Dänen schützen. Die Inschrift auf der Vorder-seite der Wehranlage lautet:

CONCORDIA DOMI FORIS PAX

Drinnen Eintracht, draußen Frieden



Blick auf die Lübecker Altstadt vom Turm der St. Petrikirche